

Familienpastorale
Arbeitshilfe 2014
zum Familiensonntag

Liebe miteinander leben

Drahtseilakt Ehe



Informationen zum Familiensonntag, eine PDF-Datei dieser Arbeitshilfe und des Plakats zum Herunterladen sowie Dateien früherer Arbeitshilfen und weitere Texte finden Sie auf der Internetseite

www.ehe-familie-kirche.de

Zu diesem Heft

Drahtseilakt Ehe

Ist die Ehe ein Drahtseilakt? So einige Anknüpfungspunkte lassen sich schon finden: Die Ehe ist ein Wagnis, das Braut und Bräutigam bei der Heirat eingehen. Sie wissen nicht genau, wie es ausgeht, aber sie trauen sich gemeinsam hinaus auf das Seil des Lebens und lassen sich immer wieder neu auf dieses Wagnis ein. Die Ehe ist aber auch ein Balanceakt, bei dem man darauf achten muss, dass die Lasten einigermaßen gleich verteilt sind und dass beide Ehepartner in enger Koordination miteinander bleiben. Dabei ist die Ehe auch so etwas wie ein Kunststück, das nicht ohne Mühe gelingt und das gerade deshalb Hochachtung verdient. Vor allem aber ist die Ehe etwas Faszinierendes, das einen auch über die kleinteiligen Alltäglichkeiten hinaus zu tragen vermag.

Gerade daran will der Familiensonntag 2014 besonders erinnern: Dass die Ehe nicht nur irgendeine beliebige Form des menschlichen Zusammenlebens darstellt, sondern dass sie etwas ganz Besonderes ist; das große Experiment, immer wieder neu zum ersten »ich liebe dich« der aufkeimenden Liebe zu stehen und das »ich liebe dich für immer« jeden Tag vor Gott und den Menschen mit Leben zu erfüllen. Das ist nicht so romantisch, wie es vielleicht klingt. Eine Herausforderung, die anzunehmen sich lohnt, ist es allemal.

Die Texte dieses Themenhefts wollen einladen zur Reflexion, zum Hinterfragen, miteinander darüber Sprechen und nicht zuletzt zu neuen Aufbrüchen.

Familiensonntage 2014 bis 2016

Familiensonntag 2014

Liebe miteinander leben: Drahtseilakt Ehe



Ist die Ehe ein unübersehbares Risiko? In der Tat: Stärker als früher sind Ehen heute vom Scheitern bedroht. Eine Ehe einzugehen, sich festzulegen, zu binden und dabei das ganze Leben in den Blick zu nehmen, erfordert Mut und Risikobereitschaft. Gerade in dieser Situation gilt es, einen klaren und offenen Blick zu wahren:

Die Ehe ist auch heute die Lebensform, in der sich die Liebe zwischen Mann und Frau und die Sehnsucht nach Treue so verwirklichen lassen, wie es den Menschen am tiefsten gerecht wird. Wo die Liebe der Eheleute zueinander lebendig bleibt, können sie sich miteinander als Personen entfalten und die Drahtseilakte des Lebens meistern.

Zugleich ist die in der Eheschließung einander zugesagte und dann alltäglich gelebte Liebe der christlichen Ehepartner sakramentales Zeichen der Liebe Gottes zur Welt. Und überall, wo Christen als Eheleute ihrer von Gott getragenen Liebe im Alltag Gestalt geben, wird die Gemeinschaft der Christen ein Stück weit zum »Salz der Erde« und zur »Stadt auf dem Berg«. Dabei lässt sich das Gelingen nicht garantieren, aber es kann so manches dafür getan werden, dass das Kunststück glückt.

Familiensonntag 2015

Liebe miteinander leben: Knotenpunkt Familie

Ist die Familie ein Ort der tiefen Geborgenheit oder ein Kampfplatz, an dem Konflikte ausgefochten, Erwartungen, Ansprüche und Anforderungen verhandelt werden müssen? Oder ist sie beides zugleich? Vieles stürmt auf die Familie ein, soll von ihr geleistet werden, mutet man ihr zu. Familie ist oft ein höchst anstrengender, aber auch zutiefst beglückender Lebensbereich zugleich.

Überall, wo die Familienmitglieder immer wieder neu miteinander ins Leben aufbrechen, ist die Familie »Schule reich entfalteter Humanität« (GS 52) und auch »Hauskirche«. Damit der Knotenpunkt Familie hält und Sicherheit gibt, ohne zu reißen, braucht es Kraft, Mut, Geschick und viel Unterstützung.



Ehe und Familie
Liebe miteinander leben

Familiensonntag 2016

Liebe miteinander leben:


Halteseil Generationenverhältnis

Wenn es gelingt, bietet ein gutes Miteinander der Generationen einen enormen Rückhalt für die Jungen wie die Alten. Aber wie entwickelt sich ein gutes Verhältnis der Generationen? Kann man etwas dafür tun, dieses Halteseil Generationenverhältnis zu stärken? Oder ist es einfach eine Frage des Schicksals, ob Familien auch über mehrere Generationen zusammenhalten? Die Modelle eines guten Miteinanders der Generationen werden immer sehr vielfältig und unterschiedlich sein. In der Vielfalt lassen sich aber auch viele Chancen entdecken, die einigen Einsatz wert sind.



Inhalt

Zu diesem Heft	3
Familiensonntage 2014 bis 2016	4
Die Ehe – gut für uns	6
Ein Plädoyer in drei Thesen Rupert M. Scheule	
Warum dieser Drahtseilakt auch heute so faszinierend ist	12
Markus Wonka	
Kunststück Drahtseilakt	18
Ehe und Lebenskunst Franziska Kindl	
Spürbare Liebe – Sichtbares Zeichen	22
Ehe als Sakrament Michael Feil	
Geschützter Raum für Tabuthemen – Eheberatung	26
Fragen an die Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Eva Polednitschek-Kowallick	
Ohne Netz und doppelten Boden	30
Ehe und Scheitern Bischof Dr. Franz-Josef Bode	
Bausteine und Anregungen	32
Texte und Gebete	32
Impressum	35



Eigentlich sind es ja zwei, die da balancieren.
Am ehesten denke ich da an die Balancier-
stange: Die ist immer in Bewegung, und mal
ist die eine Seite oben, mal die andere.
So ist es auch in der Ehe.

Die Ehe – gut für uns

Ein Plädoyer in drei Thesen

Rupert M. Scheule

Machen wir uns nichts vor: Das staatliche Recht hat die Ehe früher viel deutlicher von anderen Lebensformen abgehoben. Uns Befürworter der Ehe macht das manchmal zornig. Und es verleitet uns dazu, unser Nachdenken über die Ehe allein auf die Abgrenzung von nichtehelichen Lebensgemeinschaften zu beschränken. Ich glaube, das muss sich ändern. Wir sollten nicht allein das *unterscheidend Andere* der Ehe in den Blick nehmen, sondern vor allem das *entscheidend Eigene*. Nur so bekommen wir ein volles Bild und können sehen, wie gut und zeitgemäß diese Lebensform ist. Die Ehe ist gut für uns als im Leben bewährtes Versprechen, sie ist gut für uns als starke, rechtlich gesicherte Institution und sie ist gut für uns als Sakrament. Das sind die drei Thesen, die ich im Folgenden ausführe.

1. Die Ehe ist gut für uns als im Leben bewährtes Versprechen.

Wissen Sie, welche Orts- und Berufswechsel Ihnen noch bevorstehen? Wissen Sie, wann und unter welchen Umständen Sie in Rente gehen können? Wissen Sie, wie stark technische, politische oder ökologische Umwälzungen Ihr Leben noch verändern werden? Kaum. Die letzten Jahrzehnte der Deregulierungen, der Globalisierung, der Technisierung und Mobilisierung haben uns in eine offene und flexible Weltgesellschaft katapultiert. Diese

Offenheit hat einerseits ihr Gutes. Wäre unser Leben noch so kleinräumig und kontrolliert wie vor einem halben Jahrhundert, gäbe es weniger Spontaneität, weniger Freiheit. Andererseits ängstigt uns natürlich, unter diesen Bedingungen die Zukunft so schlecht voraussehen zu können. Dass die »Unabsehbarkeit des Zukünftigen, dieser Nebel des Ungewissen und Nichtwissbaren« (Arendt 1958/1998, 311) mit einem Wechselspiel von Freiheit und Angst einhergeht, hat die Philosophin Hannah Arendt schon vor Jahrzehnten beschrieben. Arendt nennt aber auch ein »Heilmittel gegen Unabsehbarkeit – und damit gegen die chaotische Ungewissheit alles Zukünftigen« (ebd. 301). Es ist unser »Vermögen, Versprechen zu geben und zu halten. Versprechen werden wie Inseln der Sicherheit von den Menschen in das drohende Meer des Ungewissen geworfen« (Arendt 1998, 301).

Jedes einzelne Versprechen, das u. U. auch gegen Widerstände gehalten wird, kann der Zukunft das Beängstigende nehmen; umso mehr ganze Lebensformen, die auf Versprechen gründen: Deshalb haben wir darauf hinzuweisen, dass die vielen Millionen Ehen in unserem Land niemals zur Privatangelegenheit der Eheleute erklärt werden dürfen, – eben weil sie gut sind für uns alle. Denn wir alle sind versprechensbedürftig und schöpfen Hoffnung, wo Versprechen gehalten werden.



2. Die Ehe ist gut für uns als starke Institution.

Wo immer wir Menschen Gefahr laufen, verletzt zu werden und Schaden zu nehmen, schützen wir uns durch Regeln und Institutionen. So ist das auch bei der Sexualität. Sie macht verletzlich. Wer begehrt, wer liebt, offenbart sich. Er ist insofern immer irgendwie nackt und angreifbar. Papst Johannes Paul II. sprach in seinen berühmten Mittwochskatechesen zur Sexualität häufig den Zusammenhang von Verletzlichkeit, Nacktheit und Scham an. Wenn sich der Mensch nach dem Sündenfall seiner Nacktheit bewusst wird und sich schämt, dann erfährt er dies, so der Papst, »als Scheu gegenüber dem anderen Ich (so zum Beispiel die Frau gegenüber dem Mann)« (Johannes Paul II., 1980). Und diese ist wesentlich Furcht für das eigene Ich. Dabei ist es keine Lösung, aus Furcht vor der Furcht sich niemals nackt und verletzlich zu zeigen. Die Lösung kann nur sein, bergende Räume für unsere Verletzlichkeit zu schaffen.

Auch Kinder zu erwarten, zu bekommen und zu erziehen, macht verletzlich. Schwangerschaften, Geburten, das Leben mit den eigenen Kindern sind großartige Erfahrungen, aber sie vergrößern die Angriffsfläche für Schicksalsschläge ungemein.

Wo beide Verletzlichkeiten zueinander kommen, einander bedingen und überlagern, sind besondere Schutzräume vonnöten. Die Ehe kann ein solcher Schutzraum sein. Sie gewährt rechtliche Privilegien und legt Verpflichtungen auf, die es außerhalb der Ehe nicht gibt. Soll das weiterhin plausibel sein, dürfen wir die Ehe nicht als nötige, wir müssen sie als bergende Institution erfahren können, in der die doppelte Verletzlichkeit menschlicher Sexualität und Reproduktivität einen besseren Ort hat als irgendwo sonst. Dem und nur dem hat der rechtliche Sonderstatus dieser Lebensgemeinschaft zu dienen. Insofern ist die Ehe gut für uns als starke Institution. Sie birgt die Chance, verletzlich bleiben zu können, ohne ständig verletzt zu werden.



3. Die Ehe ist gut für uns als Sakrament.

Der Film »Pretty Woman« endet mit dem schönsten Kuss auf einer Feuerleiter, den die Kinogeschichte zu bieten hat. Joseph von Eichendorffs Erzählung »Aus dem Leben eines Taugenichts« gipfelt in dem Satz »Und es war alles, alles gut« (Eichendorff 1826/1992, 103). Die Liebesgeschichten, die wir lesen, sehen, hören, haben üblicherweise ein Happy End. Dass eines der beiden Beispiele aus der deutschen Romantik stammt und das andere aus dem populären Hollywood-Kino unserer Zeit, ist kein Zufall. Die Romantik ist langlebig. Sie prägt unser Bild einer »guten« Liebesgeschichte noch immer. Aber haben Sie sich schon einmal gefragt, was nach dem Schlusskuss von »Pretty Woman« kommt? Wie geht es wohl mit dem Taugenichts und seiner geliebten Aurelia weiter, nachdem »alles, alles gut« war? Dass wir vermutlich keine Antwort haben auf diese Fragen, ist nicht einfach eine filmisch-literarische Merkwürdigkeit. Es hat Einfluss auf unser ganz reales Liebesleben. Der Heidelberger Psychologe Peter

Brennpunkt Familie – Ansichten und Aussichten

neue gespräche

- » regt zur Reflexion eigener Einstellungen und Erfahrungen in der Familie an ...
- » ... und gibt Impulse für die weitere Entwicklung
- » schärft den Blick für die Rahmenbedingungen des heutigen Ehe- und Familienlebens
- » bietet eine solide Grundlage für die Arbeit von Familienkreisen und allen, die sich in Pfarrgemeinden für Ehe und Familie engagieren

Die Themen 2014

Heft 1: Mitgeheiratet: die Schwiegereltern

Wie sie uns herausfordern und bereichern

Heft 2: Sich auf den Tod vorbereiten?

Heft 3: Erziehen in der Leistungsgesellschaft

Heft 4: Patenschaft

Heft 5: Jungen und

Mütter – Töchter und Väter

Heft 6: Verantwortung in der Familie – und ihre Grenzen



neue gespräche wird herausgegeben von der **AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e. V., Bonn**

Das Abonnement (6 Hefte/Jahr) kostet 10 € zzgl. Versandkosten. Der Versand erfolgt über diözesane Kontaktstellen.

www.neue-gespraech.de

Gewusst wie



Die katholische Kirche bietet eine Vielzahl von Diensten und Hilfen an, mit denen sie Ehepaare, Eltern und Familien unterstützt: Eine breite Palette von Frühen Hilfen unterstützt (werdende) Eltern von Anfang an, wenn sie sich unsicher fühlen, von der Schwangerschaftsberatung über Beratungsstellen für Frühförderung hin zu Familienpaten, Eltern-Kind-Gruppen und Erziehungskursen.

Ein Netz von Beratungsstellen hilft in konkreten Einzelsituationen durch die Allgemeine Sozialberatung und die Schuldnerberatung, in Erziehungs- oder Ehe-, Familien- und Lebensfragen.

Die Ehe als solide Basis der Familie wird durch spezielle Kurse gestützt, und vielfältige Angebote motivieren, christliche Familienrituale neu zu entdecken.

In der Info-Broschüre »Familie – gewusst wie« sind diese und andere Dienste zusammengestellt, sodass Familien rasch Adressen und konkrete Hilfe finden können. Sie kann bis zu einer Stückzahl von 250 Exemplaren kostenlos angefordert werden.

www.akf-bonn.de



Fiedler schreibt dazu: »Die Romantik feiert den Höhepunkt jeder leidenschaftlichen Verliebtheit mit dem glamourösen Höhepunkt, d. h. mit der Hochzeit des Paares. Romane, Theaterstücke, Operetten und Opern jener Zeit enden genau dort. Und dieses Interaktionsmodell überträgt sich von der Bühne ins reale Leben. Das, was nach der Hochzeit passiert, will man offenkundig gar nicht wissen. [...] Die Romantik jedenfalls entlässt ihre Kinder in eine Ehe, ohne sie mit entsprechenden Vorbildern für Interaktions- und Kommunikationsmuster zu versorgen, die in der nachfolgenden ehelichen Beziehung tragfähig bleiben können« (Fiedler 2010, 174).

Uns späte Kinder der Romantik sieht Fiedler schlecht gerüstet für den Übergang von der Verliebtheit in einen sexuellen Alltag, »der zwar normal ist, jedoch gänzlich andere Anforderungen an die Eheleute stellt« (ebd.). Dies mag ein Grund dafür sein, dass die Zahl der Eheschließungen seit Jahrzehnten abnimmt. Aber auch eine andere derzeit sehr populäre Beziehungsform dürfte mit dem romantischen Erbe zu tun haben: die sog. »passagere Monogamie«. Darunter versteht man eine Reihe monogamer Beziehungen, die wir hintereinander eingehen. Gesteuert wird dieses Verhalten von einer ganz eigentümlichen Treueauffassung: nicht der Treue zur Institution Ehe, noch nicht einmal der Treue zum Ehepartner, sondern der Treue zum eigenen Gefühl. Wenn seine Erkaltung droht, erschließt man nicht gemeinsam neue Seiten der Partnerschaft, man wechselt den Partner, um den romantischen Zauber, die emotionale Überwältigung des Anfangs mit anderem Personal erneut zu erleben: Der Honeymoon gerät in die Endlosschleife.

Die Ehe, wie wir Katholiken sie verstehen, negiert romantische Sehnsüchte nicht, aber sie ist ein klares Statement gegen die Übersteigerungen und Zumutungen romantischer Liebe. Die Sakramentalität der Ehe bedeutet nämlich, die eheliche Liebe ist sich selbst nicht

genug, ist nicht nur auf sich bezogen und mit sich, ihrem Erhalt, ihrer Erneuerung und ihrer möglichen Abkühlung beschäftigt. Sie wird zum Zeichen für Anderes: die Liebe Gottes zum Menschen. Sie relativiert sich damit zum einen auf höchst unromantische Weise, gibt sie sich doch als nicht göttlich, nicht absolut, nicht übergeschichtlich zu erkennen. Sie bildet die übergeschichtliche, absolute göttliche Liebe lediglich ab. Zum anderen weiß sie sich aber doch getragen von der göttlichen Liebe, mit der sie im sakramentalen Verweiszusammenhang verbunden ist. Es ist nicht irgendeine Liebe, sondern die treue, partnerschaftliche, aber mitunter spannungsreiche Liebe zwischen Frau und Mann, die Gott sich erwählt hat, um von seiner Liebe zu uns zu erzählen. Dieses Zutrauen Gottes gibt der ehelichen Liebe eine Kraft, die nicht aus ihr selbst kommt und nicht kommen muss. Was sie zeichenhaft abbildet, stärkt und hält sie auch.

»Liebe ist alles« sang das Berliner Pop-Duo Rosenstolz vor ein paar Jahren in bester Romantik-Tradition. Für gläubige Ehepaare wird der kurze Satz nur richtig mit einer Ergänzung: Die Liebe Gottes ist alles. In der Ehe nimmt unsere Liebe an ihr teil und wird von ihr getragen. Unsere Liebe muss gar nicht alles sein.


Die sakramentale Ehe ist gut für eine humane Vorstellung von Liebe.

Arendt, Hannah (1998): **Vita Activa oder: Vom tätigen Leben**. München.

Eichendorff, Joseph von (1826/1992): **Aus dem Leben eines Taugenichts**. Novelle. Stuttgart u. a. (Universal-Bibliothek ; 2354)

Fiedler, Peter (2010): **Sexualität**. Stuttgart u. a. (Universal-Bibliothek ; 18725).

Ioannes Paulus PP II (1980): **Katechese anlässlich der Generalaudienz am Mittwoch, 28.05.1980**, in: www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/audiences/1979/documents/hf_jp-ii_aud_19791219_ge.html [13.03.2013].



Die Zeiten waren manchmal schon schwer, aber wir haben uns durch nichts und niemanden auseinanderbringen lassen!



Unsere Ehe als Drahtseilakt zu bezeichnen, hört sich vielleicht zu dramatisch an. Aber ja, ausbalancieren mussten und müssen wir schon immer etwas. Und natürlich sind wir uns auch darüber klar, dass wir wach und aufeinander aufmerksam bleiben müssen. Ein Selbstläufer ist eine Ehe wohl nie.

Warum dieser Drahtseilakt auch heute so faszinierend ist

Markus Wonka

Ich bin gerne verheiratet! – Diesen Satz hört man heute selten, zumindest nicht in der Öffentlichkeit. Es scheinen keine guten Zeiten zu sein für die Ehe, sofern es die je gegeben hat. Wer sich öffentlich als Anhänger der Ehe outet, handelt sich schnell das Image des Ewiggestrigen ein. Man ist vielleicht im Großen und Ganzen überzeugt von der eigenen Ehe und ist gerne (auch künftig) mit seinem Ehepartner zusammen, möchte ihn nicht verlieren, aber ein Befürworter der Ehe als solcher? Viel eher begegnet man Darstellungen, die in Sachen Ehe ein Krisenszenario malen. Hierzu gehört allen voran die nicht geringe Scheidungsquote, die die Brüchigkeit der Beziehung von Frau und Mann scheinbar massenhaft dokumentiert. Und man verweist auf die mannigfaltigen alternativen Lebensformen zur Ehe, die die Ehe als Institution zu relativieren scheinen und eine zunehmende Portion Eheskepsis unter den potenziellen Heiratskandidaten dokumentieren sollen.

Zugegeben: Die Ehe hat Konkurrenz bekommen. Sie ist nicht mehr die einzig gesellschaftlich anerkannte Form, in unserer Gesellschaft als Mann und Frau in Beziehung zu leben. Aber ist sie eine attraktive Lebensform? Gemessen an den Kriterien einer »Spaßgesellschaft« verspricht sie keinen fortwährenden Eventcharakter mit regelmäßigen Kicks. Und mit ihrer Ausrichtung auf Dauerhaftigkeit passt sie auch nicht in den Projektgedanken, der für unsere Arbeitswelt

so prägend geworden ist mit all seiner Ausrichtung auf zeitliche Begrenzung und Überprüfung des aktuellen Nutzens. Angesichts dieser Rahmenbedingungen wirkt die Ehe in ihrer Ausrichtung auf Beständigkeit und Treue reichlich unzeitgemäß, vielleicht gar antiquiert. Aber bei genauerem Hinsehen scheint in der Ehe allen Imageproblemen zum Trotz etwas bleibend Faszinierendes auf, was sie zu einem einzigartigen Lebensentwurf macht. Denn in ihrem Wesen greift sie zentrale Grunddimensionen menschlicher Existenz auf und gibt ihnen Gestalt.

Nach außen besonders schillernd ist wohl die Eheschließung, dieser eine Tag, der zum schönsten im ganzen Leben werden soll. Eine ganze Industrie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Heiratswilligen keine Wünsche offen



Hot Spots des Lebens

In unserem Leben, in unserem Alltag, ist Gott zugegen. Nichts ist ihm fern, nichts ihm fremd. Er sagt sein »Ja« zu jedem und jeder von uns. Das ist die Zusage des christlichen Glaubens.

Die Aktion **Hot Spots des Lebens** lädt Mütter und Väter ein, das Familienleben aus dieser Zusage heraus neu zu sehen. Wie das konkret gehen kann, dazu werden in regelmäßigen Abständen Ideen gegeben.



Acht Faltposter erschließen Spuren Gottes im Familienalltag und bringen sie ins Wort zu folgenden Themen:

segnen, danken, essen, ausruhen, krank sein, wohnen, gastlich sein, erinnern.

Acht Hefte setzen das Familienleben in Beziehung zu Zusagen kirchlicher Feste:

Advent und Weihnachten, Hl. Drei Könige, Fastenzeit, Karfreitag und Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedank, Allerheiligen.



Familien, die an der Aktion **Hot Spots des Lebens. Spiritualität in Familien.** teilnehmen, erhalten in regelmäßigen Abständen die einzelnen Faltposter und Hefte zugeschickt. Die Kosten für die Teilnahme betragen bei einem Versand innerhalb Deutschlands einmalig 15 € für die Materialien zuzüglich 7 € Versandkostenpauschale.

Mehr Informationen zur Aktion unter www.akf-bonn.de/hot-spots

zu lassen, wenn es darum geht, ein unvergessliches Fest zu kreieren, das der Individualität eines Paares nachhaltigen Ausdruck verleiht. Regelmäßig als Oberflächlichkeit gebrandmarkt, ist dieses bis in den Kitsch reichende Schmuckwerk vielleicht doch mehr als eine inhaltsleere Äußerlichkeit. Unausgesprochen ist es auch Ausdruck einer tiefen inneren Sehnsucht und Berührtheit, die sich hier Bahn bricht. Denn die im Trauspruch formulierte Zusage: »Ich will dich so, wie du bist – ein Leben lang!« ist doch genau das, was jeder von uns vom geliebten Menschen hören und es ihm auch versprechen will. Diese Zusage berührt die tiefsten Sehnsüchte nach vorbehaltloser und zeitlich unbegrenzter Liebe, die das menschliche Leben von seinen Anfängen bis über die ganze Lebensspanne hin prägt. Welch ein Glück und welch ein Faszinosum, wenn spürbar wird, dass es sich dabei nicht um eine Momentaufnahme handelt, sondern um das ernst gemeinte Versprechen, diese Zusage in die Zeit und in den Alltag zu übersetzen! Es ist das Besondere der Ehe, dass sie dieses menschliche Grundbedürfnis aufgreift und in eine öffentlich anerkannte Form gießt.

Genauso bewegend ist aber, dass die Ehe nicht bei diesem emotional aufgeladenen Ereignis stehen bleibt. Unbestreitbar: Es ist unsagbar beglückend, im Eheversprechen diese Zusage vom geliebten Partner zu bekommen. Dennoch ist es uns Menschen mindestens ebenso wichtig, dieses Lippenbekenntnis im Leben erfahrbar und spürbar werden zu lassen. Dieser mitunter auch mühsame Transfer ist jedoch schon nicht mehr Teil des romantischen Projekts. Im romantischen Ideal blendet die Erzählung einer Geschichte an dieser Stelle aus. Romantische Liebesgeschichten enden mit der glücklichen Eheschließung, weil niemand mehr so genau wissen will, wie es danach weitergeht. Als geronnene Formel verdichtet sich diese Verkürzung auf die einfache Gleichung: Nach der Liebe kommt die Ehe.



Und es stimmt sogar: Die Übersetzung dieses großen Versprechens buchstabiert sich im Kleinklein des Alltags. Der überwiegende Teil unseres Lebens ist nicht bestimmt durch große Ereignisse, sondern vollzieht sich in den täglichen Erfordernissen in Familie und Beruf. Und genau hier hat die Ehe ihren Platz. Die Liebe ist nicht ein emotionaler Überschwang abseits unseres Lebens, sondern gehört ganz hinein in das Menschlich-Allzumenschliche. Die Zusage zur Person des geliebten Anderen in seinem So-Sein konkretisiert sich in der gelebten Beständigkeit. Und genau das ist es, was es bedeutet, wenn im Heiratsversprechen der Wunsch zum Ausdruck kommt, mit dem geliebten Partner alt werden zu wollen. Gemeinsam durch das Leben gehen heißt dann auch, gemeinsam den Alltag in seinen Herausforderungen, seinen Banalitäten und seinen Gewohnheiten zu bestehen. Der Drahtseilakt der Ehe hat ganz viel damit zu tun, in der Gewohnheit und auch Gewöhnlichkeit des

alltäglichen Miteinanders und der alltäglichen Verpflichtungen das sinnhaft Verbindende im Miteinander nicht zu verlieren.

Die Ehe ist eine Gemeinschaft des ganzen Lebens. Die Partner gehen kein partielles Bündnis ein, sondern lassen sich in der Gesamtheit ihres Lebens aufeinander ein – sozusagen auf Gedeih und Verderb. Hierzu gehört die Errichtung eines gemeinsamen Haushalts mit all seinen materiellen Implikationen, hierzu gehört aber auch die Person des Geliebten mit all seinen Stärken, Ecken und Kanten. In der Ehe binden sich zwei Menschen in ihren künftigen Entwicklungen schicksalhaft aneinander. Das ist nicht das traurige Ende des anfänglichen emotionalen Überschwangs, sondern das innere Ziel, auf das die Liebe bereits in ihrem Entstehen hin angelegt ist. In der anfänglichen Überzeugung, die von der Verliebtheit getragene Liebe wird kein Ende finden, liegt schon der umfängliche Verweis auf das Ganze des Lebens, dem die Ehe

In unserer Ehe gibt es auch heute noch diese Momente, die aus dem Alltag herausragen. Das hilft mir auch, wenn mich das Gefühl beschleicht: Seit 25 Jahren verheiratet – wer macht denn heute noch so was?



als Entwurf Form und Gestalt gibt. Damit ist die Ehe ganzheitlich im umfassenden Sinn des Wortes. In der Ehe verfügt ein Mensch über das Ganze seines Lebens. Das ist alles andere als ewiggestrig, das ist radikal, zukunftsorientiert, lebensorientiert – und faszinierend!

Die Ehe ist so gesehen nichts für Zauderer und Zögerer, sie ist etwas für Mutige und Entschlussfreudige. Denn trotz des impulsiven Anfangs gibt es keine Garantie auf Gelingen. Die Ehe ist Ort der Verbindlichkeit und Entschiedenheit. Es ist eines, den Mut aufzubringen, sich zu trauen. Es ist ein weiteres, sein Leben in Entschiedenheit zu führen, den gewählten Lebensweg an der Seite des gewählten Partners und in Treue zu ihm zu gestalten, den Entschluss durch Höhen und Tiefen zu tragen, die einem das Leben zumutet. Das ist eine Herausforderung, die bis an die Grenze der eigenen Belastbarkeit führen kann. Das Leben in einer Ehe ist somit alles andere als langweilig, sondern eine fortwährende Schule in der Kunst des Liebens. Deshalb hat Ehe nichts am Hut mit leblosem Beharren im Status quo. Sie gibt den Lebensenergien der beiden Partner Sinn, Ziel und Orientierung. Aber sie bleibt auch ein Wagnis, das vom Scheitern

bedroht ist. Diese Fragilität macht sie angewiesen auf alle nur erdenkliche Unterstützung von Seiten der Mitmenschen und der Gesellschaft.

Schon von daher kann eine eheliche Liebe nie ein Egoismus zu zweit sein, wie auch das Leben in der Ehe eine Kampfansage an den individuellen Egoismus ist. In dem Augenblick, in dem ich meine künftige Entwicklung an einen anderen Menschen binde, gehe ich freiwillig und bewusst Beschränkungen ein. Das Leben mit einem Partner erfordert auch die rücksichtsvolle Ausrichtung des Alltags am Anderen mit ganz konkreten Auswirkungen in der Freizeitgestaltung oder in Karrierechancen. Besonders greifbar werden die Konsequenzen, wenn ein Leben mit Kindern bei allen freudvollen und glückvollen Erfahrungen nicht wenige Entbehrungen einfordert. Zu denken ist auch an Zeiten, wenn sich Krisen des Lebens einstellen wie Arbeitslosigkeit oder eine schwere Erkrankung eines Partners. Von Anfang an ist Ehe angelegt auf die Bereitschaft, Eigenes hintan zu stellen zugunsten von Anderen.

Das Leben in einer Ehe bringt unweigerlich Enttäuschungen mit sich. Neben den vielen kleinen Enttäuschungen ist wohl die grundlegendste Enttäuschung diejenige, dass die im Eheversprechen zugesagte und erhoffte ganz-



heitliche Annahme durch den jeweils Anderen immer nur fragmentarisch eingelöst werden kann. Der Verzicht darauf, diese Enttäuschung dem Partner als Versagen oder Böswilligkeit anzulasten, muss immer wieder mühsam vollzogen werden und stellt einen fortwährenden Prozess menschlicher Reifung dar. Anders gewendet bedeutet aber genau diese Realität, dass die Ehe ein herausragendes Instrument zur Persönlichkeitsentwicklung darstellt, welches das humane Potenzial eines Menschen fördern kann. Die Ehepartner konfrontieren sich bestenfalls liebevoll mit ihren jeweiligen Ecken und Kanten – selten weil sie darum gebeten werden, sondern meist, weil es im alltäglichen Miteinander einfach nicht ausbleibt. Es erfordert immer wieder eine Portion Toleranz, wenn ich in der Begegnung mit meinem Partner mit meiner Wahrheit konfrontiert werde, die ich gerne ausblende. Die Ehe als Schule des Liebens zu begreifen, bezieht damit in gleicher Weise das Erlernen der Annahme seiner selbst mit ein.

In der Ehe werden diese Reifungsprozesse möglich, weil sie im Kern auf etwas aufbauen, was ebenfalls zu den Grundbedürfnissen menschlicher Existenz zählt. In ihrer ganzheitlichen und zeitlich umfassenden Ausrichtung schafft Ehe Heimat und Verlässlichkeit. Eine



Weggemeinschaft des Lebens an der Seite eines geliebten Anderen bis ins Alter lässt jenen Kosmos entstehen, jene gemeinsame Welt, die bei allem Bezug nach außen nur den beiden gehört und an der selbst die Kinder nur einen Teil ausmachen, einen nicht unerheblichen, aber doch eben nur einen Teil. Die gemeinsam verbrachte Zeit und die gemeinsamen Erlebnisse verdichten sich in einer gemeinsamen Lebensgeschichte und in gemeinsamen Erinnerungen. Als Ehepartner werden wir für den Anderen zu Zeugen gelebten Lebens, der uns letztlich unser eigenes Sein bestätigt. Auch wenn die zunehmende Gewöhnung an die Präsenz des Partners das Potenzial zum Liebestod hat, so besteht doch gerade in dieser Vertrautheit das besondere Geheimnis ehelichen Lebens. Menschen, die ihren Partner verlieren, vermissen schmerzlich gerade die kleinen, alltäglichen Selbstverständlichkeiten der Nähe und Intimität. Eheliches Miteinander bleibt über die gesamte Lebensspanne ein Drahtseilakt zwischen alltäglicher Banalität und liebender Verbindung gerade in den einfachen Dingen. Und jenseits ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gehört sie für den Verheirateten zu den prägendsten Erfahrungen des Lebens.



In der Ehe ist alles, was ich mache, rückbezüglich auch auf meine Frau. Wenn ich das aus dem Blick verliere, wird es schief – und wir beide kommen aus dem Gleichgewicht.

Kunststück Drahtseilakt

Ehe und Lebenskunst

Franziska Kindl

Ehe als Drahtseilakt – zu diesem Bildvergleich gehört unter anderem auch der Gedanke an ein Kunststück. Wenn man etwas als Drahtseilakt bezeichnet, dann meint man damit ja nicht nur, dass es ein riskantes und vom Absturz gefährdetes Unternehmen ist. Man betont gleichzeitig damit, dass es ein Kunststück ist, so etwas hinzubekommen. Die Aussage: »Das war ein ganz schöner Drahtseilakt« verbindet sich dann mit einem gewissen Stolz, dass man es aufgrund eigener Kunstfertigkeit dennoch geschafft hat.

Aber die Ehe – ist die Ehe ein Kunststück?

Es geht hier sicher nicht um ein Kunststück im Sinn von etwas Stilisiertem oder routiniert Eingebütem, das man anderen vorführt. Aber als ein Stück Lebenskunst kann man die Ehe durchaus bezeichnen. Wie das gemeint ist, will ich ein wenig erläutern.

Lebenskunst meint, so ungefähr sagen es die Lexikoneinträge, das Bemühen, das eigene Leben als Ganzes zu sehen, zu reflektieren und im Rahmen der jeweils gegebenen Mög-

lichkeiten auch sinnvoll gestalten zu wollen. Dazu gehört neben dem konkreten Leben im Hier und Jetzt immer auch die Sicht über den Augenblick hinaus. Vielleicht erscheint das auf den ersten Blick gegensätzlich, es stellt aber einen unverzichtbaren Spannungsbogen dar. Wenn wir jemanden als »Lebenskünstler« bezeichnen, ist das ja so ein gewisses Klischee, das sich nicht unbedingt mit »ernsthafter Arbeit« verbindet. Schaut man aber genauer hin, dann zielt die Bezeichnung »Lebenskünstler« nicht auf ein »in den Tag hinein Leben« ab, sondern eher auf die Verwirklichung einer eigenen – manchmal auch eigenwilligen – Lebensvorstellung, die sich nicht zu sehr von allgemeinen Konventionen überlagern lässt. Der Lebenskünstler schafft es, seiner Vorstellung vom richtigen Leben treu zu bleiben. In dieser Perspektive passt die Ehe dann ganz gut ins Bild: Zwei Liebende beschließen, dass sie ihr Leben gemeinsam gestalten wollen. Was auch immer kommen mag, sie wollen es gemeinsam angehen und im Miteinander bewältigen, wollen miteinander daran wachsen und sich dabei zueinander entwickeln statt auseinander. »Wir hatten schwere Zeiten durchzumachen. Aber wir haben uns durch nichts und niemanden auseinanderbringen lassen«, so brachte es ein Jubelpaar nach 60-jähriger Ehe auf den Begriff. Das ist ein beeindruckendes Zeugnis der Lebenskunst: Da ist es jemandem gelungen, ein Lebensmodell gleichzeitig zu verwirklichen und sich anzueignen – und schließlich daraus die ganz eigene »biographische Sixtinische Kapelle« zu erschaffen. Jedenfalls stehe ich vor beidem, der gelungenen Ehe wie der Sixtinischen Kapelle, mit großer Bewunderung.

Lebenskunst hat dabei auch etwas mit der Kunstfertigkeit zu tun, die man braucht, um etwas hinzubekommen – gerade dann, wenn es sich nicht nach »Schema F« bewerkstelligen lässt. »Das ist eine Kunst, so etwas zu schaf-

Gelobt sei Gott

Das neue Gebet- und Gesangbuch »Gotteslob« will auch Begleiter für das persönliche Glaubensleben sein und gibt Anregungen, Feste des Kirchenjahres in Gemeinschaft zu feiern.

Dieses Anliegen greift das Heft »**Gelobt sei Gott.**« **Familien feiern mit dem Gotteslob** auf. Es lädt ein, im Kreis der Familie zu feiern: Feste des Kirchenjahres und Anlässe, die aus dem Alltag miteinander in der Familie entstehen. Und es gibt hierfür Anregungen, wie das Besondere des Tages oder Anlasses in kurzen Feiern vor dem Frühstück, Mittag- oder Abendessen zum Ausdruck gebracht werden kann. Zudem verweist es auf Gebete, Lieder, Psalmen und Texte aus dem »Gotteslob«, die einen Bezug zum jeweiligen Anlass haben.



Das Heft erscheint im März 2014, nähere Informationen unter www.akf-bonn.de.

www.akf-bonn.de



Elternbriefe du + wir: »Mein Kind im 2. Lebensjahr«

»Elternbriefe« unterstützen Mütter und Väter bei der Erziehung ihrer Kinder. Die 36 Briefe sind thematisch genau auf das jeweilige Alter des Kindes abgestimmt. Sie kommen per Mail viermal, per Post zweimal jährlich ins Haus – kostenlos.

Schon seit längerem haben Priester, Pastoralteams oder Besuchsdienste mit dem »Start-Set« der Elternbriefe etwas in der Hand, mit dem sie persönlich auf junge Eltern zugehen können, etwa bei der Geburt eines Kindes oder beim Taufgespräch.



Das Start-Set wird jetzt ergänzt durch die Mappe »Mein Kind im 2. Lebensjahr«. Sie enthält die Elternbriefe 5 (»Mein Kind nach einem Jahr«) bis 9 (»Mein Kind nach zwei Jahren«), zudem eine Postkarte, mit der die »Elternbriefe« zum weiteren Bezug bis zum 9. Lebensjahr bestellt werden können. Mit der Mappe können die Elternbriefe an Mütter und Väter überreicht werden, die ihr Kind in der U3-Betreuung der Kita anmelden.

Die Mappe kann, wie auch das Start-Set, kostenlos angefordert werden bei:

Elternbriefe du + wir

Mainzer Straße 47, 53179 Bonn
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags)
info@elternbriefe.de

www.elternbriefe.de

fen«, sagt man dann. Kreativität und Übung sind gleichermaßen nötig, um in der Kunstfertigkeit voranzukommen. Kreativität – ja klar, aber Übung? Kann man denn in der Ehe etwas üben? Ja, es lässt sich da schon so manches finden, was man tun kann, um den richtigen Umgang mit dem Partner einzuüben. Da sind zum einen natürlich kommunikative Fähigkeiten, die man zum Beispiel in einem Kommunikationskurs tatsächlich üben kann und die nachweislich einen Zuwachs an Beziehungsqualität und Beziehungszufriedenheit bewirken. Zum anderen gehören hierher aber auch all jene Haltungen, die im Leben eingeübt werden müssen und die eine ganz erhebliche Bedeutung für das langfristige Gelingen einer Partnerschaft haben: Rücksichtnahme, Empathie, Rationalität, aber auch Herzenswärme, Offenheit des Geistes, Humor, Bescheidenheit und nicht zuletzt die Fähigkeit, sich dem Anderen gegenüber immer wieder neu zu öffnen. Lebenskunst heißt hier, sich gerade nicht in ein »Ich bin halt so wie ich bin!« hineinsinken zu lassen wie in einen Polstersessel, sondern den Glauben daran zu behalten, dass ich an mir arbeiten, mich selbst erziehen und mich so zum Besseren entwickeln kann. Das geht natürlich nicht einfach von jetzt auf gleich – so nach dem Motto: »Von morgen an bin ich ein Anderer!« Trotzdem lohnt es sich, gegen die eigene Trägheit, Sturheit oder Selbstverliebtheit anzugehen und immer wieder anzustürmen. Und eine gelebte eheliche Partnerschaft ist gerade in dieser Hinsicht ein großartiger Katalysator. Sie fordert ja täglich neu dazu heraus, den Graben des Egoismus und der Egozentrik zu überspringen auf eine echte Beziehung zu einem Du hin. Wer diese Herausforderung nicht mehr spürt, für den ist es aber schon höchste Zeit, etwas an der eigenen Wahrnehmungs- und Beziehungsfähigkeit zu tun, damit das Kunststück Drahtseilakt nicht schiefgeht.




Wenn ich so an diesem Seil entlang schaue, denk ich mir schon manchmal: Hoffentlich geht das auf Dauer gut! Aber man sagt ja, die Kunst bestünde darin, einen Schritt vor den anderen zu setzen.

So kommt es darauf an, die eigene Kunstfertigkeit in Sachen Paarbeziehung zu schulen, damit sie sich mit der Beziehungsfähigkeit der oder des Geliebten ergänzen und gegenseitig befruchten kann. Im Zueinander entsteht ja noch einmal eine Gestalt des Lebens, die das Besondere des Kunststücks Paarbeziehung eigentlich ausmacht. Ehe als Lebenskunst meint aber nicht einfach eine oberflächliche Ästhetisierung des Lebens. Nicht erst die Gegenwartskunst, aber sie besonders, lehrt uns, dass Kunst nicht unbedingt schön anzuschauen sein muss, um wahre Kunst zu sein. Ehe als Lebenskunst heißt dann eben nicht, auch nach Jahren noch nach außen das Traumpaar abzugeben und sich dafür bewundern zu lassen. Der Drahtseilakt besteht vielmehr darin, in Bezug auf die eigenen Unzulänglichkeiten und die der Ehepartnerin oder des Ehepartners die Balance zwischen Toleranz und Veränderung zu finden. Eine Streitkultur zum Beispiel, die

ein Paar für sich entwickelt, um Konflikte miteinander auszutragen, ohne daran zu zerbrechen, ist ein wichtiges Stück Lebenskunst.

Dabei bleibt dieses Unternehmen Drahtseilakt immer ein Kunststück, das sich nicht vollständig durchkalkulieren lässt. Auch hier kann der Begriff der Kunst noch einmal fruchtbar gemacht werden, indem man die Kunst von der Technik abgrenzt. Könnte man alles vorausberechnen, wäre es eben keine Kunst, sondern eine technische Anwendung. Kunst hingegen bleibt immer offen für das Unvorhergesehene und für den ungewissen Ausgang. So bleibt die Lebenskunst und das Kunststück Ehe ein Wagnis, dessen Gelingen immer auch den Charakter des Geschenks trägt und damit über die Ehepartner selbst hinausweist. Diese Perspektive passt sehr gut zu einem christlichen Eheverständnis, das in der Liebe der Ehepartner immer auch die Liebe des Schöpfers nicht nur symbolhaft abgebildet, sondern zugleich auch wirksam sieht.

A photograph of a man and a woman sitting on a wooden dock, viewed from behind. The man is on the left, wearing a dark blue sweater and jeans, with his arm around the woman's shoulder. The woman is on the right, wearing a white long-sleeved top and a white skirt with a dark brown belt. They are looking out over a body of water with a background of trees with yellow autumn foliage. An orange speech bubble with a scalloped edge is positioned in the upper right quadrant of the image, containing German text.

Ich kenne ein Ehepaar, das auch nach vielen Jahren Ehe noch miteinander im Gespräch ist, das sich austauscht und aktiv am Leben des anderen teilhat. Bei denen denke ich mir immer: Ja, so kann es gehen, so will ich das auch hinbekommen!

Spürbare Liebe – Sichtbares Zeichen

Ehe als Sakrament

Michael Feil

Wenn in der katholischen Kirche die Ehe als Sakrament bezeichnet wird, ist das zunächst und im allgemeinen Verständnis ein Ausdruck der Hochschätzung. Das ist etwas Heiliges. Die nähere Betrachtung der Ehe als Sakrament bleibt dabei zuerst einmal ausgespart. Die genauere Analyse ist Aufgabe der Theologie und nicht der katholischen Brautleute, die sich das Sakrament spenden. Für viele Paare steht in diesem Zusammenhang der Wunsch im Zentrum, den Segen Gottes für ihre Ehe zugesprochen zu bekommen. Sie wissen, dass die Ehe heute eine riskante Angelegenheit ist, ein Drahtseilakt eben, für den sie jeden Segen gut gebrauchen können. Wie ist das aber mit diesem Segen? Einerseits weiß selbst der Uninformierteste, dass auch durch die Sakramentalität eine Ehe nicht einfach »wasserdicht und unsinkbar« wird, so dass man sich nach der kirchlichen Hochzeit um das Gelingen keine Sorgen mehr machen müsste. Andererseits stellen gerade die Paare, bei denen ein Partner kein Christ ist, anlässlich ihrer – nichtsakramentalen – kirchlichen Trauung drängende Fragen: Haben wir denn nur den halben Segen für unsere Ehe? Ist unsere Ehe vor Gottes Angesicht weniger wert?

Ohne hier jetzt die ganze Theologie des Ehesakraments erläutern zu können, helfen einige Impulse vielleicht weiter, um das Besondere der Ehe als Sakrament etwas näher zu betrachten.

Wenn wir unter einem Sakrament ein wirkmächtiges Zeichen der Gnade Gottes verstehen, das tatsächlich auch ausrichtet, was es bezeichnet, dann heißt das bekanntermaßen für die Ehe: Die Liebe und Treue der Ehepartner ist lebendiges Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe Christi zu seiner Kirche. Als solches ist sie auch ein Angebot der Gnade Gottes an die Menschen: Nehmt dieses Zeichen der Liebe an, erkennt darin die Liebe Gottes und lasst sie unter euch fruchtbar werden. Wo, wenn nicht in der Liebe und Treue von Liebenden, sollte denn für Menschen erfahrbar und spürbar werden, was Liebe ist. Und bei aller Endlichkeit, Unvollkommenheit und Brüchigkeit menschlicher Liebe und Treue: Woraus sonst sollten sie eine Ahnung von der grenzenlosen und unverbrüchlichen Liebe Gottes entwickeln? Der Zeichencharakter aller Sakramente bedeutet dabei gerade, dass das Zeichen immer hinter der bezeichneten Wirklichkeit zurückbleibt. Dennoch ist es kein leeres Zeichen. Gottes unverbrüchliche Gnade lässt sich im Sakrament auf die brüchige menschliche Wirklichkeit ein. So kann das Zeichen scheitern, bleiben die Eheleute fehlbar wie auch die Kirche fehlbar und

Elternbrief Schwangerschaft



Eine Schwangerschaft ist eine ganz besondere Zeit im Leben: spüren, wie das neue Leben sich entfaltet, warten auf die Geburt, Neues erfahren und Neuem entgegengehen. Oft ist sie auch eine Zeit widerstreitender Gefühle, zwischen Freude und Angst, zwischen Hoff-

nung und Verzweiflung, zwischen Zuversicht und Ratlosigkeit. Viele Fragen können auftauchen, die gemeinsam geklärt werden müssen: Werden wir das alles finanziell schaffen? Brauchen wir eine größere Wohnung? Möchten wir beide berufstätig bleiben? Aber auch: Ist unser Baby gesund? Wird die Geburt gut gehen? Werden wir gute Eltern sein? Wie wird das Baby unsere Ehe verändern?

Der Elternbrief »Schwangerschaft« geht auf diese und andere Fragen ein und unterstützt – über die Information hinaus – werdende Mütter (und Väter) darin, ihren eigenen Gefühlen Raum zu geben und darauf zu vertrauen.

Der Elternbrief »Schwangerschaft« kann zur Weitergabe an werdende Mütter und Väter auch in größerer Stückzahl kostenlos bestellt werden.

Elternbriefe du + wir


Mainzer Straße 47, 53179 Bonn
Tel. 02 28/93 29 97 95 (vormittags)
info@elternbriefe.de

www.elternbriefe.de

eine Kirche der Sünder bleibt. Aber das Angebot Gottes an die Menschen steht: Seht meine Liebe und liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

Dort, wo Eheleuten der Drahtseilakt Ehe gelingt, leben sie tatsächlich ein starkes Zeichen. Der Theologe Karl Rahner formuliert einmal in Bezug auf die Ehe: »Die menschliche Liebe, von der hier die Rede ist, meint also Gott nicht bloß als transzendentes (unthematisches) Woher und Woraufhin in seiner unendlichen Ferne, sondern erreicht Gott in jener absoluten Nähe, in der er sich selbst – und nicht in einer bloß kreatürlichen Gabe – als das innerste Geheimnis und Leben des Menschen mitteilt. Sie ist also als caritas auch das Ereignis der liebenden Selbstmitteilung Gottes zu uns, ...« (SW 18, 639-656, hier 644 f.). Auch wenn das Gelingen des Zeichens nicht »automatisch« gesichert ist, macht es einen Unterschied, wenn Eheleute sich dessen bewusst sind, dass sie sich nicht selbst und gegenseitig den Himmel schenken müssen, sondern eben »nur« einen Vorgeschmack und ein Zeichen. Es verändert die Perspektive ganz erheblich, wenn Liebende die letzte Quelle der Erfüllung ihrer Sehnsucht nicht in sich selbst suchen, sondern glaubend darauf vertrauen, dass sie von einem Anderen her kommt. Diese Gelassenheit ist dann tatsächlich ein enorm ehestabilisierender Faktor.

All das erklärt aber noch nicht in nachvollziehbarer Weise, wo denn der Unterschied ist zwischen einer sakramentalen Ehe zweier Christen und einer gelingenden, von Liebe, bleibender personaler Zuwendung und Treue geprägten Ehe zweier Menschen, die vielleicht sogar religiös und gläubig, aber eben nicht getauft sind. Der Unterschied liegt ja nicht im Gelingen dessen, was wir zuvor als Zeichen angesprochen haben. Wenn Gott alle Menschen als seine Geschöpfe liebt und ihnen das Gesetz seiner Liebe in die Herzen geschrieben hat, dann bezeichnet auch die nichtsakramentale Ehe diese Liebe Gottes. Auch an ihr vermag



Meine Großeltern haben immer viel miteinander gestritten. Ich weiß nicht, ob das so die optimale Ehe war. Aber als meine Großmutter starb, hat mein Großvater sie sehr vermisst.

sichtbar zu werden, was der Wille des liebenden Schöpfers ist. »Die Ehe bringt...«, wie Karl Rahner formuliert, »ihre theologische Tiefendimension schon mit« (Ebd. 650).

Den Unterschied macht dabei vielmehr, dass es zwei Getaufte sind, die in ihrer Ehe ganz explizit ein Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen und Christi zu seiner Kirche setzen, deren Teil sie sind. Noch einmal sei Karl Rahner zitiert: »Wenn solche Ehe darum in der Kirche geschieht, ist sie ein Moment des Selbstvollzuges der Kirche als solcher, der von zwei getauften Christen vollbracht wird, die durch die Taufe zur aktiven Teilnahme an diesem Selbstvollzug ermächtigt sind« (Ebd.). Denn – um es noch einmal anders und vielleicht verständlicher zu sagen – überall, wo Christen als Eheleute ihrer von Gott getragenen Liebe im Alltag Gestalt geben, wird die Gemeinschaft der Christen ein Stück weit zum »Salz der Erde« und zur »Stadt auf dem Berg«. Die Ausstrahlung einer christlich gelebten Ehe betrifft in erster Linie natürlich die Familie, die in aller Regel aus dieser Ehe hervorgeht, sie geht aber auch darüber hinaus.

Das macht die Ehe zu einem hohen Gut für die Kirche. Als Gemeinschaft der Gläubigen muss sie ein besonderes Interesse am Gelingen von Ehen haben und sich deshalb nach Kräften dafür einsetzen. In dem klaren Bewusstsein, dass man dieses Gelingen nicht machen, im Sinn von technisch herstellen, kann, geht es doch darum, Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, die dem Gelingen förderlich sind. Für gute Rahmenbedingungen muss die Kirche sich also um ihrer selbst willen engagieren, sei es durch eigene Angebote der Vorbereitung, Begleitung und Beratung oder sei es durch Einflussnahme in der Gesellschaft zugunsten von ehefreundlichen und eheschützenden gesetzlichen Regelungen, allgemeiner Anerkennung der Ehe sowie schließlich zugunsten der Bereitschaft junger Menschen, sich auf den Drahtseilakt Ehe einzulassen. Das tut die Kirche nicht, weil sie einem überkommenen bürgerlichen Ideal anhängt oder weil sie ganz allgemein gegen neue Formen des Zusammenlebens eingestellt wäre, sondern weil sie selbst mit der Ehe besonders verbunden ist. Dass das so ist, müssen wir uns aber auch in der Seelsorge immer wieder bewusst machen: Unsere Seelsorge braucht ein besonderes Herz für alle Braut- und Eheleute.



Es gibt Situationen bei Paaren, da sind die Züge des Lebens schon in verschiedene Richtungen abgefahren und man sieht ihnen recht hilflos nach.

Geschützter Raum für Tabuthemen – Eheberatung

Fragen an die Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Eva Polednitschek-Kowallick

Frau Polednitschek-Kowallick, Sie arbeiten seit vielen Jahren mit einem Anteil Ihrer Anstellung beim Bistum Münster auch als Ehe-, Familien- und Lebensberaterin.

Was suchen Ihrer Erfahrung nach Ehepaare, die zu Ihnen in die Beratung kommen?

Das kann von Paar zu Paar sehr unterschiedlich sein. In der Regel gibt es natürlich einen mehr oder weniger starken Leidensdruck: Es stimmt etwas nicht im gemeinsamen Leben. Vielen Paaren geht es deshalb zuerst einmal um eine Klärung der Frage: Warum ist es so weit gekommen mit uns? Oft suchen sie eine Vergewisserung im Sinn von: »Auch wenn wir Probleme haben. Wir sind in Ordnung«. Dann ist aber auch die Suche nach Unterstützung bei der Gewinnung neuer Perspektiven wichtig. Wünsche in diesem Zusammenhang sind: Wir wollen wieder heil werden, wollen den Zauber des Anfangs zurück, unsere Beziehung soll wieder erfüllend sein. Da gibt es schon auch die einfache Vorstellung, dass die Partnerschaft oder gar der Partner hier »repariert« werden soll: »Sagen Sie dem doch, dass das so nicht geht.« In erster Linie aber erwarten die Paare in der Beratung einen geschützten Raum, um Ängste, Sorgen, Vermutungen, Gefühle und auch Tabuthemen aus- und ansprechen zu können. In aller Regel nutzen sie diesen geschützten Raum dann auch, um mutig und schnörkellos die Dinge anzusprechen, die sie belasten.

Kommen nur Katholiken in die katholische Eheberatung?

Es kommen Menschen mit ganz verschiedener Konfession und religiöser Bindung in unsere Beratung und wir legen auch Wert darauf, ihnen zu vermitteln, dass jeder bei uns Beratung nachfragen kann. Aber die Menschen nehmen unsere Eheberatung durchaus als Angebot der katholischen Kirche wahr und schätzen dabei auch die Haltung der Kirche zum Thema Ehe. Trotzdem erleben sie sich als ungebunden in ihren Äußerungen und Fragen und können aus ihrer je eigenen Haltung daran arbeiten. Diese Toleranz trauen die Menschen der Kirche eigentlich mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit zu. Nicht wenige kommen ganz bewusst in die katholische Eheberatung, weil sie überzeugt sind, dass hier ihre Ehe ernst genommen wird und man ihnen hier besonders intensiv beisteht, um ihre Ehe zu kämpfen. Insgesamt kann man schon sagen, dass die katholische Eheberatung einen sehr guten Ruf hat. Man traut der katholischen Kirche in Sachen Ehe und Familie doch so einiges an Kompetenz zu. Da hat sie zweifellos ein Pfund, mit dem sie wuchern kann.

Haben Sie den Eindruck, dass Sie helfen können?

Es wäre schlimm, wenn es nicht so wäre. Als Beraterin brauche ich auch diese Bestätigung, dass sich etwas bewegt im Leben der Menschen, die ich berate. Natürlich kann ich nicht mit ein



paar Kniffen und einem Schrauben hier und dort den Motor wieder zum Laufen bringen. Ich kann auch nicht einfach ein Rezept ausstellen und sagen: So müsst ihr's machen! Aber ich kann helfen im Sinne von hören, sortieren, Fragen stellen können und dürfen. Ich bekomme eine »Einladung zur Wegbegleitung« und gehe dann ein Stück des Weges mit. Dabei sehe ich nicht alles, was die Menschen schon auf ihrem Weg mitgebracht haben. Aber ich höre zu, versuche eine Atmosphäre zu schaffen, die Lust macht, sich miteinander auszutauschen, sortiere mit ihnen die Wegkreuzungen, schaue mit ihnen in die Rucksäcke des Lebens, biete ihnen vielleicht einen Perspektivwechsel an – und vertraue darauf, dass sie ihren Weg weiter gehen können und ermutige sie, dass sie sich Proviant für den weiteren Weg suchen können und finden werden.

Oder sind Sie oft zu spät dran?

Dazu muss man natürlich erst einmal klären, was das heißt: »zu spät«. Ganz klar: Es gibt immer wieder Paare, bei denen man den Eindruck hat: Wärt ihr doch früher auf die Idee gekommen, euch Unterstützung zu holen und an euren Problemen zu arbeiten! Es gibt Situationen bei Paaren, da sind die Züge des Lebens schon in verschiedene Richtungen abgefahren und man sieht ihnen recht hilflos nach. Aber zunächst möchte ich erst einmal wertschätzen, dass sie sich auf den Weg gemacht haben. Auch wenn der eine Partner vielleicht

sich mehr gedrängt fühlt, gar nicht mehr an die Beziehung glaubt. Beide sind da! Wichtig ist dann zu klären: Was ist der Auftrag, den das Paar für die Beratung hat? Was wollen sie klären? Das kann unterschiedlich ausfallen. Der eine hat die Hoffnung, dass sie als Paar wieder zueinander finden, der andere hat vielleicht die Idee, dass sie in der Beratung über das Ende der Beziehung reflektieren. Ist das dann zu spät? Zumindest haben sie hier den Raum, das offen anzusprechen und auszuhalten und zu klären, was möglich ist und vielleicht einen gemeinsamen Auftrag irgendwann zu entwickeln.

Fragen und Konflikte lassen sich ja nur angehen, wenn beide bereit sind, auch den eigenen Anteil zu sehen und Verantwortung zu übernehmen. Krisen, Streit und Verletzungen hinterlassen Spuren und Narben. Sie können im Nachhinein aber auch eine Chance sein, wenn es dadurch gelingt, den Anderen zu verstehen und seine Träume und Sehnsüchte zu hören. Das kann bedeuten, dass man eine tiefere Nähe zum Anderen erfährt.

Ist Ihre Aufgabe eher schwieriger oder einfacher geworden?

Die Erwartungen an Ehe und Beziehung haben sich verändert. Meine Eltern hatten noch das Modell: Der Ehemann sorgt für die finanzielle Sicherheit und die Frau für die familiäre Zufriedenheit. Da hat sich in den letzten Jahrzehnten viel getan. Wenn man Paare fragt, haben sie

aber auch heute noch den Wunsch, eine lebenslange Beziehung zu leben. Die Sehnsucht nach Verlässlichkeit, nach ausschließlicher Liebe und Zuwendung zu einem Partner sind ungebrochen. Was hat sich verändert? Der Selbstanspruch an eine Beziehung ist größer geworden, der Grad der Zufriedenheit hängt an erster Stelle von der Zuneigung des Partners ab. Einzig die Liebe hält eine Partnerschaft zusammen. Wenn diese Liebe nicht mehr gespürt wird, wenn der Alltag, das Funktionieren, die Liebe überdeckt, dann wird für die meisten Paare die Frage virulent, ob man diese Partnerschaft nicht verlassen sollte – denn die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben in einer glücklichen Partnerschaft ist tief. In der Beratung ist es deshalb auch wichtig zu fragen: Was ist gelingendes Leben für dieses Paar? Für diese zwei Menschen? Welche Sehnsüchte und Träume haben sie vom Leben? Und welche Sehnsüchte und Träume können erfüllt werden in dieser Partnerschaft und welche eben nicht? Versöhnung heißt dann auch, sich mit seinen eigenen Vorstellungen auseinanderzusetzen, eventuell auch von Vorstellungen Abschied zu nehmen und sich damit neuen Herausforderungen stellen zu können. Versöhnung bedeutet nicht, sich alles schönzureden, sondern es heißt, Grenzen zu akzeptieren und neue Perspektiven zu entwickeln.

Und was würden Sie sich für Ihre Arbeit wünschen?

Das ist gar nicht so einfach zu sagen. Mehr Zeit wäre natürlich immer prima. Für mich selbst wünsche ich mir, dass ich den Paaren einerseits eine deutliche Position und ein klares Profil biete, an denen sie sich abarbeiten können. Andererseits will ich aber, dass ich meine Idealvorstellungen und Bilder den Paaren nicht einfach überstülpe, sondern dass es mir gelingt, Einladungen auszusprechen und Raum zu geben.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Arbeit!

Wenn ein geliebter Mensch stirbt ...

»Du fehlst mir so ...« ist der Titel einer kleinen Broschüre, die Anregungen gibt, wie Familien die Erinnerung an ihre Verstorbenen lebendig halten können. Ob Mann oder Frau, Kind oder Jugendlicher, in der Mitte des Lebens oder im Ruhestand – die Art der Trauer ist ganz individuell. Und so laden die Texte und Impulse dieses Heftes trauernde Menschen ein, da zu verweilen und sich das herauszusuchen, was gerade zu ihnen, zu ihrer persönlichen Trauer passt und ihnen in ihrer Trauer hilft.



Bezug:

AKF – Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung e.V.
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28 / 37 18 77, info@akf-bonn.de

Einzelexemplar 2,50 €, 10 Stück 20 €
und 20 Stück 35 € zzgl. Versandkosten

www.akf-bonn.de





Und wenn wir abstürzen?
Fängt uns dann einer auf?

Ohne Netz und doppelten Boden

Ehe und Scheitern

Bischof Dr. Franz-Josef Bode

Keine Frage: Es tut gut, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Nach Jahren des Suchens, des Umherirrens und Experimentierens endlich anzukommen bei Verlässlichkeit, Sicherheit, Ruhe. Doch Seeleute und Schiffe sind nicht zuerst für den Hafen bestimmt. Auch Eheleute nicht, die in einem Boot sitzen. Die Heirat ist der Beginn eines großen Abenteuers, ist der gemeinsame Aufbruch in eine neue Weite des Lebens. Und diese gemeinsame Zukunft ohne Netz und doppelten Boden birgt ein großes Entzücken in sich, auch wenn der Alltag nicht

immer rosig ist und das Glück zuweilen Pause macht.

Doch was, wenn die Ehe zum Drahtseilakt wird? Wenn es nicht leicht ist, im Miteinander die Balance zu halten, wenn das Seil durch die Wucht äußerer Widerstände und Belastungen oder Phasen inneren Zweifels bedrohlich schlingert? Auch darauf lassen sich erfreulich viele ein, nehmen die Herausforderungen an in bester Absicht, im Vertrauen auf Verlässlichkeit und gegenseitige Treue. Und sie machen oft gute,

tragfähige, hoffnungsvolle Erfahrungen in den Wirrungen der Liebe, im Laufe der Geschichte eines gemeinsamen Weges voller Wandlungen.

Freilich führt dieser Weg zuweilen auch an die Grenzen der Belastbarkeit – und über diese Grenzen hinaus bis hin zur Katastrophe des Scheiterns, bis zum Bruch. Er bedeutet zumeist unsägliches Leid für die Betroffenen und deren Familien. Was sie dann ganz sicher nicht brauchen, sind Leute, die von außen auch noch mit Steinen werfen (vgl. Joh 8,7). Sie brauchen Herzen von Fleisch und nicht von Stein (vgl. Ez 11,19), die sich ihnen zuneigen. Seid warmherzig, sagt Jesus, »seid barmherzig, wie es auch euer Vater im Himmel ist! Richtet nicht« (Lk 6,36 f.). Deshalb muss Kirche gerade in solchen überaus kritischen Situationen des Lebens den Menschen nahe sein, da sein. Deshalb muss sie mit den Leidenden Wege suchen, die geprägt sind von Verlässlichkeit, Treue, Recht, aber ebenso von Barmherzigkeit und Ermutigung zu einem Neuanfang.

Es gibt viele solcher Angebote für Menschen in Ehekrisen. Es gibt die Angebote, die den Gescheiterten deutlich machen wollen, dass sie auch nach dem Tod ihrer Beziehung für die Kirche

nicht gestorben sind. Kirchliche Ehebegleitung, insbesondere die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Unterstützung für Alleinerziehende und nicht zuletzt verschiedene Formen des seelsorgerlichen Gesprächs gehören dazu. Und doch ist ein neues Ringen nötig um eine gute Ehepastoral und um positive Wege mit der Kirche für wiederverheiratete Geschiedene. Alle, die sich mit ihrer Fachlichkeit, ihrer Menschlichkeit und ihrem Engagement dieser Aufgabe stellen, verdienen Dank. Denn die Kirche ist das pilgernde Volk Gottes, das gerade die suchenden und orientierungslosen Menschen einlädt mitzuziehen, statt sie auszugrenzen. Papst Franziskus hat unlängst in einem vielbeachteten Interview gesagt: »Gott ist im Leben jeder Person. Gott ist im Leben jedes Menschen. Auch wenn das Leben eines Menschen eine Katastrophe war... : Gott ist in seinem Leben. Man kann und muss ihn in jedem menschlichen Leben suchen. Auch wenn das Leben einer Person ein Land voller Dornen und Unkraut ist, so ist doch immer ein Platz, auf dem der gute Same wachsen kann. Man muss auf Gott vertrauen.«¹ – Seelsorge verdient ihren Namen dann, wenn sie von diesem Geist getragen ist.

¹ Interview mit Antonio Spadaro, deutsche Übersetzung publiziert in *Stimmen der Zeit* am 25.09.2013

Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Damit alle an einem Strang ziehen können, muss oft erst einmal ein Knäuel von Verstrickungen entwirrt werden. Weil das alleine gar nicht so leicht ist, gibt es das Angebot der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Sie können das Beratungsangebot in Anspruch nehmen, wenn Sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, in der Sie sich überfordert fühlen und Unterstützung in Form von Gesprächen oder Online-Beratung wünschen.

Auslöser können Konflikte in der Partnerschaft und Familie, kritische Lebenssituationen oder unvorhergesehene (traumatische) Belastungen sowie allgemeine Lebensfragen sein.

**Katholische Bundeskonferenz für
Ehe-, Familien- und Lebensberatung**

www.katholische-eheberatung.de

Texte und Gebete

Einführung

Die Ehe, so heißt es, ist ein Drahtseilakt. Jedes Ehepaar wird für sich selbst am besten beurteilen können, in welcher Weise dieses Bildwort zutrifft. In unserem Gebet und unserem Gottesdienst bringen wir alle Begeisterung und Faszination, alle Mühe und Anstrengung und alle Riskiertheit und Gefährdung unseres Lebens vor Gott hin. Wir danken für das Gute, das wir empfangen haben und bestärken einander in der Hoffnung, dass wir in aller Sorge darauf vertrauen dürfen, nicht tiefer zu fallen als in die liebende Hand unseres Gottes.

Drahtseilakt

festhalten
ohne zu erdrücken
loslassen
ohne aufzugeben
abstand wahren
und doch
hingebungsvoll umschlingen
sorgsam auspendeln
schritt für schritt

Birgit Lüers

Gebet nach vielen Ehejahren

Herr,
wir schauen auf einen
langen gemeinsamen Weg zurück.
Viele Höhen und Tiefen
haben wir miteinander durchwandert.
Manchmal gingen wir Hand in Hand,
manchmal waren wir auf
getrennten Pfaden unterwegs.
Manchmal waren wir uns nahe,
manchmal waren wir im Streit miteinander.
Herr, wir danken dir,
dass wir uns nicht verloren,
sondern immer wieder neu gefunden haben.
So stehen wir da vor dir,
ein gutes Stück Lebensweg
liegt hinter uns,
für das wir dir danken.
Ein anderes Stück des Weges liegt vor uns.
Dafür bitten wir dich, Herr, um deinen Segen,
dass du mit uns gehst,
wohin der Weg auch führen mag.
Amen.



Fürbittgebete

Großer, unfassbarer Gott, in deiner Allmacht bist du hoch über uns erhaben, in deiner Weisheit bist du uns unbegreiflich, in deiner Liebe aber bist du uns nahe; und so vertrauen wir auf deine liebende Zuneigung und bringen unsere Sorgen, Nöte und Bitten vor dich:

Für alle Menschen, die aus deiner Liebe leben und deine Liebe spürbar machen unter den Menschen, bitten wir dich: Stärke und ermutige sie, dass sie nicht nachlassen in ihrem Bemühen.

Für alle Liebespaare bitten wir dich: Dass sie immer mehr zueinander finden und dass ihre Liebe gefestigt werde.

Für alle Brautleute bitten wir dich und für alle, die sich auf ihre Hochzeit vorbereiten: Dass sie ihr Ja-Wort aus reiflicher Überlegung und freiem Entschluss sagen können und dass ihnen ein guter Anfang gelingt, auf den sie ihr gemeinsames Leben aufbauen können.

Für alle Ehepaare bitten wir dich: Geh du mit ihnen durch ihr gemeinsames Leben, sei ihnen nahe in den guten Tagen und mehr noch in den bösen und lass sie dann aneinander Halt und miteinander Hilfe finden.

Für alle, die auf viele Ehejahre zurückblicken, bitten wir dich: Schenke ihnen einen klaren Blick und ein liebendes Herz, damit sie deine Spuren in ihrem Leben finden.

Für alle, die sich mit ihrer Ehe schwer tun, bitten wir dich: Dass sie neue Türen finden und sich ihnen neue Wege eröffnen.

Für alle, die am Drahtseilakt Ehe gescheitert sind, bitten wir dich: Lass sie nicht verzweifeln, nicht an ihrem Leben und nicht an deiner Barmherzigkeit.

Für alle, die um einen verstorbenen Ehepartner trauern, bitten wir dich: Schenke ihnen die Hoffnung auf deine Liebe, die stärker ist als der Tod.

Herr, welche Hoffnung hätten wir, wenn deine Liebe nicht wäre und wohin sollten wir uns wenden, wenn nicht zu dir.

Amen.





Gebet für Liebende

Gott,
wir danken dir,
dass wir uns begegnet sind
und einander lieben.

Es ist so schön,
verliebt zu sein,
mit allen Sinnen Liebe zu geben
und zu empfangen.

Wir spüren,
dass du uns füreinander
geschaffen hast.

Lass die Liebe in uns wachsen,
damit wir uns immer besser
verstehen und uns gegenseitig
glücklich machen.

Alle wahre Liebe
stammt von dir und führt zu dir.
Du hast unserem Leben durch
diese Liebe einen neuen Inhalt,
viele schöne Träume
und ein neues Ziel gegeben.

Zeig uns den richtigen Weg
zu diesem Ziel
und hilf uns, ihn zu gehen.
Amen.

Segensgebet

Der Herr segne euch,
damit ihr, die ihr euch gefunden habt,
seine Spuren in eurem Leben findet,
und er behüte euch,
damit ihr Schutz findet beieinander und bei ihm
in den guten und mehr noch in den schlimmen
Tagen eures Lebens.

Der Herr lasse sein Angesicht
über euch leuchten,
damit euer Blick klar wird und ihr lernt,
mit den Augen der Liebe zu sehen,
und er sei euch gnädig,
wenn euer Blick sich dennoch verfinstert
und ihr einander die Liebe schuldig bleibt.

Der Herr wende euch sein Angesicht zu,
damit ihr spürt, dass er euch anschaut,
wenn ihr euch abmüht,
und schenke euch seinen Frieden,
damit ihr die Liebe in euren Herzen bewahrt,
wenn ihr miteinander durchs Leben geht.
Amen.

»Die Zeiten waren manchmal schon schwer,
aber wir haben uns durch nichts und
niemanden auseinanderbringen lassen!«

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Telefon 0228/103-111
dbk@azn.de

Konzept & Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

Fotos

www.f1online.de: Ojo Images (Titel);
www.fotolia.com: Wedding Photo (S.6),
Syda Productions (S.10), detailblick (S.16),
AK-DigiArt (S.17), photocrew (S.25),
BONIN Foto (S.29), Yü Lan (S.32),
Africa Studio (S.34);
www.istockphoto.com: mediaphotos (S.5),
asiseeit (S.8), Stellajune3700 (S.9),
marconofri (S.11), SuperStock (S.12),
nazarethman (S.13), ArtisticCapture (S.15/22),
brankokosteski (S.18), CEFutcher (S.19),
Sproetniek (S.26), eyecrave (S.28),
CandyBoxImages (S.30), Noluma (S.33);
www.shutterstock.com: michaeljung (S.21)

»In der Ehe schenkt man sich vollständig
ohne Kalkül und Vorbehalte,
teilt alles, die Geschenke und den Verzicht,
vertrauend auf die Vorsehung Gottes.«

Papst Franziskus

www.dbk.de